

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	4 (1914)
Heft:	2
Artikel:	Drei Gedichte
Autor:	Gschwind, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-633667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 10. Januar

Drei Gedichte von Hans Schwind.

Toren.

Andre gehen Hand in Hand,
Die da durch das Leben wandern,
Wir doch gehn seitabgewandt,
Keiner achten will des andern.

Du von Süd und ich von Nord,
Und ein jeder blickt zur Seite,
Weder Blick noch kleinstes Wort
Geben wir uns zum Geleite.

Jedes will fürs andre blind,
Stolz und unnahbar erscheinen —
Wenn wir dann vorüber sind,
Stehn wir beide still und weinen.

Ruhe.

Menschen, sie eilen und hasten
Zu im Gewirre der Stunden,
Wissen ja nichts von dem Frieden,
Den ich gefunden.

Zwischen den einsamen Giebeln
Ruhjam in goldenen Geweben
hängt des lichtblauen Tages
Lächelndes Leben.

So geruhig verrauschen
Mir die stillen Minuten,
Und ich treib' in der Träume
Wohlglichen Sluten.

Dichtend.

Oft weiß ich nicht, wo aus und ein,
Mich plagt die Lust, mich plagt die Pein,
Und all mein ganzes Wesen
Will sich in Schmerzen lösen.

Bis meine Seele sich erschließt
Und sich in Form und Worte gießt,
Dann ist mein ganzes Wesen
Genesen.

Leute aus den hintern Gassen.

Von Ernst Schärer, Bern.

(Preisgekrönte Berner Novelle. Aus dem Wettbewerb der „Berner Woche“: 3. Preis.)

2

„Wenn Ihr noch „Nuggeli“ braucht, so kommt, Herr Zehnder; nachher mache ich den Laden zu! — Ihr müßt mir sowieso dafür die Vorläden tragen helfen; — verstanden-z-vous?“ —

Babettli lachte ihr nichtsnußigstes Spitzbubenlachen. „Einenwág, — einewág, . . . Jungfer Lehme!“ erwiderte der junge Mann und lachte belustigt.

„Wer ist da?“ rief es im Laden hinter dem blumigen Vorhang hervor. — „Ah, . . . ich war ein wenig eingenickt. — Es hat aber schon zweimal an der Ladentüre geriegelt.“

„Niemand ist da, bleibe nur ruhig, Mutter,“ gab Babettli lachend zurück.

Märti war unter dem Laubengogen stehen geblieben.

Jetzt sah sie, der baumlange Mensch ging kaum zur Ladentüre hinein. Sein Rücken versperrte der Breite nach den Eingang. — Mit seinen zurückgefrempten Hemdärmeln stand er wie ein junger Riese da. Er mahnte sie ein wenig an ihren Vater; Fäuste hatte er wie zwei Schraubstöcke und trug jetzt die sechs Vorläden als wären sie Dachschindeln. So stark war er.

Er würde die Mädchen gerne noch etwas begleiten, sagte er, aber so! — Er sah an sich herunter und dann zu Märti; wenn er auf so feine Bekanntschaft gerechnet, hätte er sich aufgeputzt; er sähe dann ganz anders aus, sie sollten nicht meinen.

„Ihr habt nicht gefragt, ob wir euch mitnähmen.“